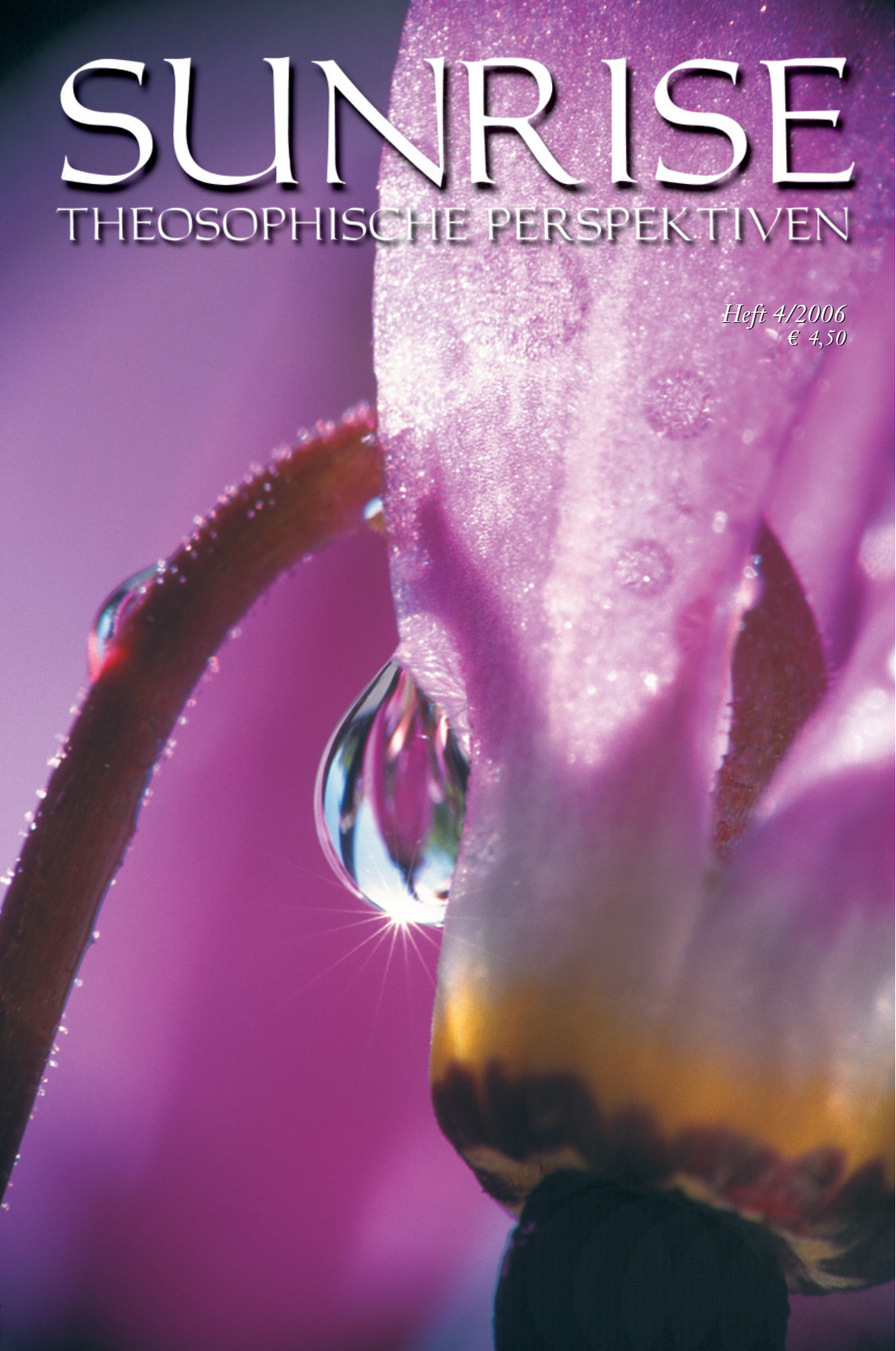


SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 4/2006
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Der erwachende menschliche Geist	133	Grace F. Knoche
Höhletempel des alten Indien - I	137	Coen Vonk
Gebet und Meditation	143	Scott Osterhage
Inspiration	146	Allen David
Ein neuer Lebensvertrag	147	Tijn Touber
Altruismus: der Grund unserer Hoffnung	155	G. de Purucker
Max Müller und H. P. Blavatsky - vergleichende Religion im 19. Jahrhundert	157	Bas Rijken van Olst
Das wahre Selbst	3. Umschlagseite	John Van Mater, jun.

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeber: Randell C. Grubb

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2005 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: Sternschnuppe, Ernest Braun

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Der erwachende menschliche Geist

Wenn für deine neuen Augen
Alle Dinge durch unsterbliche Kraft,
Nah und fern,
Verborgен
Miteinander verknüpft sind,
So dass du keine Blume berühren kannst
Ohne einen Stern zu stören; ...

– FRANCIS THOMPSON

DICHTER UND BARDEN EINES JEDEN ZEITALTERS singen über unsere Geistesverwandtschaft und wir antworten voll Freude. Wie seltsam, dass wir es Intoleranz und Hass gestatten, unser Leben zu verderben, insbesondere wenn uns die gesamte Natur ständig an unsere Verbundenheit erinnert. Wie der Naturalist John Muir früh entdeckte: „Wenn wir versuchen, irgendetwas einzeln herauszupicken, stellen wir fest, dass es mit allem anderen im Universum verbunden ist.“

Überall sehnen sich die Menschen intuitiv nach einer völligen Kehrtwendung in unserer Zivilisation, wobei der Krieg als das gesehen wird, was er ist: ein Frevel wider den menschlichen Geist. Sonderbar, wie schwierig es zu erreichen ist, wonach sich gewiss die große Mehrheit von Milliarden Menschen auf unserem Planeten brennend sehnt – Frieden und ein spontanes, diszipliniertes Geben und Nehmen –, so dass wir alle gemeinsam auf eine neue Ära des gegenseitigen Respekts zugehen, wo es statt Kriegen und ihren verheerenden Folgen überdachte Lösungen für persönliche, nationale und internationale Krisen gibt. Es ist an der Zeit, dass wir bewusst aus unseren mentalen und psychologischen Spuren, die Jahrhunderte falschen Denkens gezogen haben, heraustreten und erkennen, dass periodische Kriege *nicht* unvermeidlich sind; und noch wichtiger, dass jede Veränderung in zivilen Angelegenheiten und Angelegenheiten, welche die Welt betreffen, beim Einzelnen beginnen muss. Wir können nicht erwarten, dass Nationen weise und brüderlich handeln, bevor sich nicht jeder selbst vornimmt und mit aller ihm zur Verfügung stehenden Seelenstärke schwört, der Goldenen Regel zu einer ständigen lebendigen Gegenwart in unserem tiefsten Wesen zu verhelfen, so dass sie sich im Alltagsleben widerspiegelt. Wir setzen

unser Vertrauen auf die unbesiegbare Macht des menschlichen Geistes, um letztendlich einen ehrenwerten und dauerhaften Frieden unter allen Nationen und Rassen zu schmieden und aufrecht zu erhalten. Wenn das utopisch erscheint – dann ist das so.

„Ohne Vision gehen die Menschen unter“; mit demselben Recht kann gesagt werden, dass eine Vision wie die vorgenannte – wenn man an ihr festhält – ihre eigene Dynamik entwickelt. Beständigkeit in einem edlen und altruistischen Ziel wird *mit der Zeit* tatsächlich alles möglich machen. Während des letzten Jahrhunderts ist die Welt ein schönes Stück weitergekommen in der brüderlichen Erkenntnis der Einmaligkeit von spirituellen, intellektuellen, künstlerischen und materiellen Gaben, die jedes Volk und jede Rasse zur Gesamtheit der menschlichen Kultur beisteuert. Wir müssen diese Vision um jeden Preis lebendig erhalten, während wir uns bewusst bleiben, dass weder in persönlichen noch in globalen Belangen eine Veränderung zum Besseren nur durch den Beschluss der Gesetzgebung oder eines Gremiums erzielt werden kann. An erster Stelle steht eine aufrichtige Veränderung der Herzen und des Denkens und des Willens bei jedem von uns, ein tiefes Erkennen, dass jeder Mensch ein Bruderpilger ist und sich so wie wir danach sehnt, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und dem mystischen ‘goldenen Mittelweg’ zwischen den Extremen zu folgen.

Wir sind wahrlich eine Bruderschaft, verbunden durch unsere gemeinsame Menschheit. Unsere individuellen Erfolge und Misserfolge bringen eine sich allmählich ausbreitende Wirkung auf die Gesamtheit der Menschen hervor. Es ist ein ernüchternder Gedanke zu erkennen, dass in längst vergangenen Leben, in der Gegenwart und in kommenden Äonen, unser individuelles und kollektives Karma immer verbunden war, ist und sein wird. Um es auf den Punkt zu bringen – wir sind nicht nur miteinander verschweißt, sondern mit allen Naturreichen, mit den himmlischen Reichen wie auch mit Gaia, unserer Mutter Erde. Weil wir im Kern unseres Wesens *in der Essenz eins* sind, hinterlässt das, was der Geringste von uns denkt und tut, eine Spur – schwach oder stark eingeätzt – in jedem anderen Menschen, in der Tat in jedem Lebensatom im Kosmos. Jedesmal, wenn wir kleinlichen oder unfreundlichen Gefühlen nachgeben, verschließen wir uns gegenüber unserem inneren Licht und werfen einen ebensolchen Schatten auf das Leben der anderen; andererseits hilft jeder Schimmer eines Strahls aus dem Inneren unsere Umgebung zu erhellen.

Seit wir ein Denkvermögen haben, um auf das Sternenlicht und die Schönheit der Liebe zu antworten, sind wir der hellen und der dunklen Seite der menschlichen Natur begegnet. Was heute nötig ist, ist eine erweiterte Vision, die weit in die Vergangenheit und Zukunft reicht – eine theosophische Per-

spektive, die den menschlichen Geist verjüngt und erneut Hoffnung und Mut gibt, mit dem täglichen Karma umzugehen. Bestimmt ist jeder Lebensfunke überall im Kosmos von Geburt an göttlich, jeder mit seinem einmaligen evolutionären Potenzial. Lasst uns an dem Wissen festhalten, dass wir an erster und oberster Stelle Sternen-Wesen sind, die sich für ein erhabenes Ziel als Menschen verkörpern. Ein kurzes Gedicht von Emily Dickinson passt wunderbar dazu:

Nie wissen wir, wie hoch wir sind
Bis wir gerufen werden, uns zu erheben;
Und wenn wir dann dem Plan entsprechen –
Uns're Gestalt die Himmel berührt.
Das Heldentum, von dem wir singen,
Wäre ganz alltäglich dann,
Würde nicht das Niedere uns selbst verzerren –
Aus Angst, ein König zu sein.

Trotz der bedrohlichen Zeichen um uns herum verspüre ich eine riesige Hoffnung für die Zukunft. Es scheint, als wäre vor unseren Augen ein Entscheidungskampf im Gange – zwischen den altruistischen Sehnsüchten des Herzens und den selbstsüchtigen Forderungen der persönlichen Natur, zwischen den kreativen und den zerstörerischen, zwischen den spirituellen und den psychisch/materiellen Energien. Ein Entscheidungskampf, der von einer revolutionäre Idee hervorgebracht wurde: der universalen Bruderschaft, der Vorstellung der Einheit allen Lebens und von dem Gedanken, dass die Göttlichkeit und nicht die Materie die kinetische Triebkraft hinter der Evolution ist. Genau diese Ideen sind jetzt in alle Ebenen der Gesellschaft eingedrungen, so dass hunderttausende Menschen aller Altersgruppen und sozialer Herkunft auf deren weitere Akzeptanz drängen. Während die gegnerischen Kräfte mächtig sind, wollen wir niemals vergessen, dass am Ende das Licht triumphiert, weil es von der vorwärts drängenden evolutionären Strömung der Natur unterstützt wird. Ungeachtet vom karmischem Rückstand, den ein Individuum, ein Volk, eine Nation oder Rasse haben mag – die Waagschalen Karmas sind völlig gerecht, und in dieser Gerechtigkeit liegt tiefes Mitleid. Licht und Dunkelheit, Friede und Kampf – die scheinbare Dualität von Methode und Struktur in der Natur hat einen Zweck. Nichts geschieht, nicht einmal das schlimmste Elend, ohne ein Heilmittel im Gefolge, wenngleich Zeit nötig sein mag, um das zu erkennen.

Unser Einssein in der Göttlichkeit mit allen anderen Gottesfunken stärkt unseren Entschluss, nicht nur unser individuelles Dharma zu erfüllen, sondern das größere Dharma, an dem wir teilhaben, da wir ein immanenter Teil des

Makro-Universums sind. Wir werden erkennen, dass die schwierigen Probleme, denen sich Millionen auf dem Globus gegenüber gestellt sehen, nicht nur ihre eigenen sind, sondern ebenso unsere. Wir spielen eine wichtige Rolle, um beim Ausmerzen der Ursachen für das Herzensleid der Menschheit zu helfen und hoffentlich im Laufe der Zeit das grausame Leiden auf unserer Welt merklich zu lindern. Gautama Buddha sagte: Lasst eure Liebe in ein Viertel der Welt dringen, dann in ein zweites, ein drittes und in das vierte, bis sie alle Wesen überall umschließt. Millionen von Menschen tun genau das, ohne Anforderung – nicht als ein formaler Ritus, sondern als eine spontane Herzensgabe. Der freundliche Kontakt der Sorge hebt die Gedankenatmosphäre des Globus an, denn Liebe heilt; sie reguliert gestörtes Gleichgewicht und – wenn sie von selbstsüchtiger Absicht frei ist – löst sie sogar jene mentalen und emotionalen Knoten, die an der Wurzel zerstörerischer Spannungen liegen. So herrlich ist der Plan der natürlichen Ökonomie, dass unsere selbstlosen Sehnsüchte zur Verbesserung des menschlichen Leids gleichzeitig nach innen und außen dringen: nach innen, um unsere Gottessenz zu nähren, und nach außen, um die Bemühungen aller, die eine aufrechte Sorge um ihre Mitmenschen teilen, zu unterstützen. Jeder liebevolle Gedanke und jede ebensolche Handlung, die spontan und nicht im Hinblick auf den eigenen Vorteil angeboten wird, erweitert das Potenzial kreativer Energien, die durch die gesamte Natur fließen und sie beleben – vom Kosmos zur Sonne, zum Mond, zur Erde und zu jeder einzelnen der Lebensfamilien der Natur. Das Karma aller ist in der Tat erstaunlich verwoben: „Die Sterne sind schön wegen einer Blume, die nicht zu sehen ist“ (Saint-Exupéry).

Jeder Lichtstrahl, der die Dunkelheit durchdringt, zieht eine Spur. Sensible Herzen, die in seine Richtung blicken, fühlen den Ruf, dem Schimmer zu folgen. Unsere gegenwärtige und ständige Herausforderung liegt darin, unser Leben mit unseren Idealen in Übereinstimmung zu bringen, was erfordert, dass wir unentwegt danach streben, sowohl in kleinen als auch in großen Belangen eher den weiseren als den einfacheren Weg zu wählen. Wenn das unser Ziel ist, sind wir an den Ufern des Bodhisattva-Stroms des Dienens angelangt. Wenn Entmutigung aufkommt und wir zu verzweifeln beginnen über die Not unserer Zivilisation, die ihre herrlichen Möglichkeiten allzu oft nicht ausschöpft, würden wir gut daran tun uns zu erinnern, wie lange die Geduldigen, unsere Führer und Beschützer, schon gelitten haben. Sie bewachen uns und warten in dem Vertrauen, dass wir eines Tages erwachen und unser Leben bewusst selbst führen werden. Dann werden wir freudig mit den kreativen Kräften unseres Planeten zusammen arbeiten und den Mut aufbringen in dem Wissen, dass jeder Gottesfunke ein Mikro-Universum im Prozess des Werdens ist. Mit der Zeit,

mit Erfahrung und dem Drang zu wachsen, wird keine Macht im Himmel, auf Erden oder in der Unterwelt instande sein, das Erwachen des menschlichen Geistes aufzuhalten.

– GRACE F. KNOCHE

Höhlentempel des alten Indien – I

COEN VONK

Während also der Berg selbst bloß eine unendlich kleine Scheibe eines grenzenlosen Universums ist, hat er immer als ein Symbol für eine absolute, unveränderliche und unaussprechliche, stille Realität gedient. Während jeder Tempel bloß ein unendlich kleiner Teil des riesigen Berges ist, wirkt sein Allerheiligstes – jetzt mit dem einen und einzigen Zentrum, dem Herzen des Individuums identifiziert – ständig erneuernd, wenn seine Wirkungsweisen richtig verstanden werden.

– *Ellora: Concept and Style*, Carmel Berkson

IN EINER LISTE DER BEDEUTENDSTEN WUNDER, die die alten Zivilisationen hervorgebracht haben, die ägyptischen Pyramiden, die alten Städte und Tempel in Machu Picchu in Peru und die alten Tempel von Angkor in Kambodscha miteingeschlossen, sollten die in den Fels gehauenen Höhlentempel von Indien, besonders die große Kailas Anlage von Ellora, nicht fehlen. Vollständig aus dem Berg gehauen, sind diese Höhlentempel eigentlich keine Bauten sondern Meisterstücke der Skulptur. Der Verstand wird von der Erkenntnis überwältigt, dass alles, was zu sehen ist, der ursprüngliche, noch stehende Felsen ist, mit Präzision und großer Sorgfalt nach der Vorlage eines großen Plans gemeißelt.

Bisher wurden ungefähr 1 200 Höhlentempel in Indien entdeckt, circa 1 000 von ihnen liegen in dem westlichen Staat Maharastra. Andere liegen im nordöstlichen Staat Bihar und in Karnataka südlich von Maharastra; einige wenige sind überall in anderen Staaten verstreut.¹ Die berühmtesten Anlagen sind die von Ellora, Ajanta, Elephanta, Karli, Bhaja, Bedsa, Nasik, Udayagiri, Bagh, Badami, Cuttack und Barabar. Die Tempel wurden von Jains, Hindus und Buddhisten gemeißelt. Bezüglich ihres Alters ist die gängige Fachmei-

¹ Es gibt und gab viele andere Höhlentempel, aber einige von ihnen wurden in Jain- und Hindutempel eingegliedert, die auf ihnen oder um sie herum erbaut und oft neu gestaltet wurden.

nung, dass die frühesten um 300 v. Chr. entstanden, die Mehrzahl allerdings im Zeitraum zwischen dem 4. und 9. Jahrhundert n. Chr. Nach Blavatsky allerdings gehen einige dieser Anlagen auf eine weit frühere Periode zurück und waren alte Mysterienschulen, die auf Labyrinth von noch anderen Höhlen, die bisher nicht entdeckt wurden, errichtet wurden. Sie fragt:

Warum also könnten nicht Ellora, Elephanta, Karli und Ajunta über unterirdischen Labyrinth und Gängen erbaut worden sein, wie behauptet wird? Natürlich spielen wir nicht auf die Höhlen an, welche einem jeden Europäer entweder vom Sehen oder vom Hörensagen bekannt sind, ungeachtet ihres außerordentlichen Alters, obwohl selbst dieses ... von der modernen Archäologie bestritten wird; sondern auf eine Tatsache, welche den initiierten Brahmanen von Indien und insbesondere den Yogis bekannt ist, nämlich dass es keinen Höhlentempel im Lande gibt, der nicht seine unterirdischen Gänge hätte, die in jeder Richtung verlaufen, und dass diese unterirdischen Höhlen und endlosen Korridore ihrerseits *ihre* Höhlen und Korridore haben.

– *Die Geheimlehre*, 2: 231

Heute geben einige Forscher der Höhlentempel von Indien offen zu, dass fast nichts über ihren Ursprung und ihre Erbauer bekannt ist; andere verwenden die zweifelhaften Daten, welche die meisten Fachbücher anbieten und die oft auf wenig oder umstrittenem Beweismaterial beruhen. Der heilige Symbolismus der in den Höhlen dargestellten Kunst wurde oft herabgesetzt und deshalb werden wir nicht nur die Höhlen an sich untersuchen, sondern auch die alten Weisheitslehren über die beiden verwendeten Schlüsselsymbole betrachten: das Linga und der Stupa.

Elephanta

Elephanta ist das Thema zahlloser Berichte und Studien, dennoch bleiben die Höhlen rätselhaft. Nahezu nichts ist darüber bekannt, wer für ihre Errichtung verantwortlich war oder wann sie ausgegraben wurden ...

– *Elephanta*, George Michell, S. 9

Auf einer kleinen Insel nahe Bombay liegen sechs Höhlentempel, herausgehauen aus dem Basaltfelsen. Sie sind wunderbare Meiserstücke der gottesfürchtigen hinduistischen Kunst. Die Insel ist bei den Einheimischen als Gharapuri (Stadt der Reinigung) bekannt, aber üblicherweise als Elephanta. Die Haupthöhle ist eine große Halle mit etwa 42 m Tiefe, die Gesamthöhe der Säulen variiert von 4,90 bis 5,60 m. An der Rückseite der Höhle erhebt sich die

große Skulptur der berühmten Trimūrti, Brahmā-Vishnu-Shiva, 7 m hoch. Alle Säulen und Bilder wurden aus dem Felsen herausgehauen und deshalb ist die ganze Halle eine riesige Mandala-Skulptur, die nach wie vor mit dem ursprünglichen Berg verbunden ist. In der rechten Seite der Höhle befindet sich ein Heiligtum mit vier von je zwei Figuren bewachten Türen. Nach den Brahmanen „stellen diese Statuen Portraits der Bildhauern selbst dar – Hindus der höchsten Kaste, dargestellt als Torwächter des Allerheiligsten“. ¹

Wann wurden diese Tempel konzipiert? Obwohl die gängige Archäologie behauptet, dass sie zwischen dem 4. und 9. Jahrhundert n. Chr. gehauen wurden, geben Forscher wie George Michell zu, dass wir es nicht wissen. Dennoch würde wahrscheinlich nicht einmal er in Erwägung ziehen, dass die Höhlen zehn, wenn nicht hunderttausende Jahre alt sind, wie Blavatsky behauptet:

Dank des Fanatismus dieser portugiesischen Vandalen ² muss die Chronologie der indischen Höhlentempel für immer ein Rätsel für die archäologische Welt bleiben, beginnend mit den Brahmanen, die den Touristen versichern, dass Elephanta 374.000 Jahre alt ist, und endend mit Fergusson, der zu beweisen versucht, dass dieser Tempel im 10. Jahrhundert unserer Zeit erbaut wurde. Wohin auch immer man in ihrer Geschichte blickt – es gibt nichts als Hypothesen und Dunkelheit. Und doch wird Ghārāpuri in dem epischen Gedicht *Mahābhārata* – das nach Colebrooke und Wilson beträchtliche Zeit vor der Herrschaft von Cyrus geschoben wurde – erwähnt. In einer weiteren alten Legende heißt es, dass der Tempel von Trimūrti auf Elephanta von den Söhnen Pāndus erbaut wurde ...

– *From the Caves and Jungles of Hindostan*, S. 5

Blavatsky sagt auch, dass diese Höhle „unter die prähistorischen Monumente einzureihen ist, die auf die Epoche unmittelbar nach dem ‘großen Krieg’, Mahābhārata, zurückgehen ...“ (ebenda, S. 80). Die Forschung und Schriften der indischen Geschichte leiden immer noch unter den Vorurteilen der ersten westlichen ‘Entdecker’ dieser Monumente, und heute zeigen sogar einheimische indische Pandits, verwestlicht wie einige von ihnen sind, kein Zeichen dafür, dass sie an das Alter der Wurzeln ihrer Vorväter glauben. Warum sollten wir nicht die alten Lehren in den heiligen Büchern der Hindus selbst in Betracht ziehen, um uns der Quelle ihrer Weisheit, die aus alten Zeiten stammt, zu nähern?

¹ H. P. Blavatsky, *From the Caves and Jungles of Hindostan*, S. 79 Fn.

² Blavatsky bezieht sich wahrscheinlich auf die Tatsache, dass 1540 eine Steininschrift über dem Eingang der Haupthöhle entdeckt wurde, die dann nach Portugal zum Entziffern verschifft wurde. In der Folge verschwand sie und man weiß heute nichts über ihren Verbleib. Außerdem verursachten die Portugiesen beträchtlichen Schaden an diesen Höhlen.



Haupthöhle mit Trimurti im Hintergrund, Elephanta, Indien (Photo des Autors)

Die alten Hindulehren beziehen sich auf verschiedene Zeitalter, in denen die Menschheit lebte, und die Zyklen, die sie verwenden, sind von enormer Länge und gestehen der Menschheit ein hohes Alter zu. Das Krita-Yuga oder das goldene Zeitalter umfasst 1 728 000 Jahre, gefolgt vom Tretā-Yuga mit 1 296 000 Jahren, dann dem Dvāpara-Yuga mit 864 000 Jahren und schließlich dem Kali-Yuga mit 432 000 Jahren. Gemäß ihrer Chronologie sind ungefähr 5 100 Jahre des Kali-Yuga abgelaufen, und deshalb begann das goldene Zeitalter vor rund 3,8 Millionen Jahren. In all diesen Yugas lebten Menschen und königliche Dynastien, von denen einige ihre Spuren hinterlassen haben müssen. Die großen Weisen, Initiatoren oder Gott-Könige werden vor allem den ältesten Yugas zugeordnet. Wie dem auch sei, „in den modernen Akademien haben nur wenige den Drang verspürt, in ‘den indischen Mythen’ ernstlich nach Wahrheit zu suchen. Folglich regiert die Geschichte des vedischen Indiens weiterhin als das größte Rätsel von Mythos versus Tatsache“.¹

Mit der Entdeckung der Zivilisation des Industals oder Sarasvatis im nördlichen Indien und Pakistan gehen die Archäologen zunehmend davon aus, dass die indische Zivilisation weit älter ist als bisher angenommen. Die Archäologen nehmen an, dass diese alten Städte die ältesten Zeugen der indischen Zivilisation sind und die meisten werden auf 3 000 v. Chr. datiert. Eine Gra-

¹ Devamrita Swami, *Searching for Vedic India*, S. 42.

bungsstätte, Mergarh genannt, wird sogar mit 6 500 und 7 000 v. Chr. datiert. Hoffentlich werden die Daten, die verschiedenen Höhlentempeln zugeschrieben werden, mit der Zeit neu überdacht, und diese Anlagen werden sich vielleicht sogar als älter erweisen als die oberste Schicht der Zivilisation des Industals, die bereits ausgegraben wurde.

Das Linga

Besonders Shiva wird in diesen Höhlentempeln dargestellt und so auch sein Symbol, das *Linga*, in Kombination mit *Yoni*. In den verschiedenen Höhlen sind Lingas im Allerheiligsten oder der heiligen Kammer (*Gubā*) zu finden. Die Bedeutung des heiligen Linga wurde in unserer Zeit sehr herabgesetzt und wird in erster Linie als ein Phallus mit der Yoni als einem weiblichen Schoß erklärt. Die ursprüngliche Bedeutung allerdings war heilig. Die wörtliche Übersetzung für Linga ist „Zeichen“ oder „Charakteristik“ und kann verschiedentlich erklärt werden. An erster Stelle symbolisiert es den Keim des Universums, der von dem unbekanntem Brahman in und durch den Raum (den ewigen Schoß oder Yoni) emaniert, um das künftige Universum zu bilden. Gemäß *Manu* (1:9) wurde dieser Keim zu einem goldenen Ei, leuchtend wie die Sonne, in dem das selbstexistierende Brahman – das in seinen höchsten Teilen transzendent bleibt – zu Brahmā, dem Schöpfer, hervor evolvierte, der deshalb als eine Manifestation des Selbstexistierenden betrachtet wird. So haben wir Brahman, seinen Schleier oder *Pradhāna* und dann Brahmā. Dieser Keim oder Brahmā ist deshalb ein „Zeichen“ oder eine Manifestation von Brahman. Auf diese Dreiheit bezog man sich später als Brahmā, Vishnu und Shiva. Heute wird das Linga meist das Zeichen von Shiva genannt. Diese universale Lehre einer heiligen Trinität wurde auch im alten Griechenland gelehrt, dargestellt durch den ersten, zweiten und dritten Logos („Wort“ oder Verbum), was später zu Vater, heiliger Geist und Sohn in der griechisch orthodoxen Kirche wurde.

Die Hindus verwendeten auch den Begriff *Hiranyagarbha* oder strahlender Same für den Keim, der schon einen ganzen Kosmos in sich enthält und sich entwickeln wird, um ein lebendiges Universum zu bilden. Ein solcher Same existiert ebenso im Menschen, und er ist ein Symbol für unser höheres Selbst, das sich manifestieren kann, während wir auf Erden sind. Während einer Initiation musste man sein höheres Selbst zur Geburt bringen, indem man in sein eigenes inneres Allerheiligstes eintrat – in seine eigene ursprüngliche Natur des Bewusstseins oder Yoni – und sich selbst besiegte. Wer das erreicht hatte, wurde als ein *Dvijā* oder „Zweimal-Geborener“, als ein Initiierter

bezeichnet. Die vielen Bilder von Shiva, der den Dämon tötet – das heißt der Mensch, der seinen inneren Dämon tötet –, stellen diesen Gedanken dar. In vedischen Zeiten wurde Shiva Rudra oder Zerstörer der negativen Elemente genannt.

Devdutt Pattanaik erklärt einen anderen Aspekt des Linga: „Man sagt, dass Shiva für mehrere hunderttausend Jahre auf einem Fuß stand und sich zu Aja-Ekapāda, dem einfüßigen Herrn, der Achse des sich drehenden Kosmos, verwandelte. Diese Achse hat keinen Anfang und kein Ende; sie wird als das große Linga von Shiva angesehen“ (*Shiva, An Introduction*, S. 91). Dieser Aspekt bezieht sich auf das geheime göttliche Zentrum oder die kosmische Achse, den Berg Meru, um den sich alles dreht, von dem alles seinen Ursprung nahm und zu dem alles schließlich zurückkehren wird. Er ist „der Omphalos, der Nabel und das Zentrum der Erde und des Seins“. ¹Eine der fundamentalen Lehren des Hinduismus besagt, dass wir alle Funken eines göttlichen Zentrums sind. Dieses Zentrum zu erkennen und sich dessen bewusst zu werden, war und ist der Hauptzweck der Initiation. Die alten Weisen blieben hier nicht stehen, sondern sie wussten, dass sich jegliches heilige Zentrum seinerseits um ein weiteres Zentrum dreht und so weiter. Der Raum wird als unendlich betrachtet – mit Universen, die sich periodisch manifestieren, verschwinden und wieder auftauchen. Aus diesem Grund nannten die Hindus das große Mysterium Parabrahman (jenseits von Brahman) oder einfach JENES, das zu durchdringen selbst die Götter nicht fähig sind.

(Fortsetzung folgt.)

¹ *The Hindu Temple*, Stella Kramrisch, 1976, S. 172.



Der Zweck des menschlichen Lebens besteht im Dienen und Mitleid-
Zeigen und in dem Willen, anderen zu helfen. – ALBERT SCHWEITZER

Gebet und Meditation

SCOTT OSTERHAGE

WENN WIR DIE WORTE „Gebet“ und „Meditation“ aussprechen, tauchen bestimmte Bilder im Denken auf: beim Gebet vielleicht ein kniender Mensch mit geschlossenen Augen, gesenktem Haupt und gefalteten Händen; bei der Meditation vielleicht jemand im Yogasitz mit geschlossenen Augen, geradem Rücken und Händen, die nach oben gedreht im Schoß liegen. Aber es sind nicht die Körperhaltungen, mit denen wir uns beschäftigen müssen; es ist die Geisteshaltung, unsere Gedanken und schließlich unsere Handlungen.

Wir alle wissen, dass unsere Worte unvollkommene Vertreter unserer Gedanken sind. Jeder Mensch hat wahrscheinlich eine geringfügig andere Vorstellung von dem Wort Gebet und würde es in einer etwas anderen Art in die Praxis umsetzen, und das gleiche gilt für die Meditation. Wir alle haben verschiedene Meinungen und Auffassungen von den Vorstellungen und wie sie angewendet werden sollten. Viele sogenannte Gurus und Kirchenvertreter mögen versucht haben uns beizubringen, was diese Worte bedeuten (oder eher was sie ihrer Meinung nach sind) und wie wir sie anwenden sollten (oder eher wie sie meinen, dass wir sie anwenden sollten). Heute haben wir unzählige Wahlmöglichkeiten, wenn es darum geht, die Meditations- oder Gebetsvorstellung von jemand anderem zu lernen, und es kann ein teures Unterfangen werden. Allerdings können wir nur durch unsere eigene Anstrengung, durch Studium und Praxis, wahres Lernen in unsere Leben einfließen lassen.

Unser Denken zu höheren Quellen der Einsicht anheben: Das tun wir, wenn wir beten oder meditieren. Beten impliziert gewöhnlich, dass Menschen eine höhere Quelle um etwas bitten, während Meditation ein Sehnen hervorruft, um das Göttliche im Innern zu erreichen. Vielleicht sind das zwei unterschiedliche Wege, um den gleichen Berggipfel zu erreichen. Wenn die Göttlichkeit, die manche anbeten, die Quelle unseres göttlichen Funkens, der

Vater im Innern oder das Höhere Selbst ist, ist es dann nicht die gleiche höhere Quelle, über die andere meditieren? Was tun wir, wenn wir beten oder über die Göttlichkeit meditieren? Versuchen wir, unser niederes oder „tierisches“ Selbst zu dem göttlichen Selbst im Innern anzuheben? Versuchen wir vollständig Mensch zu werden?

Wenn wir, meiner Meinung nach, eine Macht außerhalb von uns selbst darum bitten etwas geschehen zu lassen – sei es selbstsüchtig oder wohl­tätig –, dann bitten wir umsonst. Das ist nur der Wunsch, dass etwas geschehen sollte. Als ich als Kind um ein Fahrrad betete, ist es niemals geschehen; erst als ich hart dafür gearbeitet habe, tauchte es endlich auf. Der Wunsch ohne Tat führt nicht zu den ersehnten Zielen. Wir können den Frieden wünschen, aber wenn wir nicht selbst friedlich sind, dann wird jedes positive Ergebnis unvollkommen sein. H. P. Blavatsky schreibt:

Unsere Gebete und Bittgesuche sind vergebens, solange wir potenziellen Worten keine starken Taten folgen lassen und die Aura, die jeden von uns umgibt, nicht so rein und göttlich machen, damit der Gott in unserem Innern nach außen wirken kann oder – mit anderen Worten – sozusagen eine äußerliche Macht wird. So waren die Initiierten, Heiligen und sehr heilige und reine Menschen in der Lage, anderen und ebenso sich selbst in der Stunde der Not zu helfen und das hervorzubringen, was dummerweise ein „Wunder“ genannt wird, jedes mit Hilfe und Unterstützung des Gottes in seinem Innern, den er allein befähigt hat, auf der äußeren Ebene zu handeln.

Sogar mit Gedanken und Motiven müssen wir achtsam umgehen. Die *Bhagavad-Gītā* beschwört uns, nicht an den Resultaten unserer Taten zu haften. Blavatsky schrieb auch:

Verlange nicht nach Resultaten, die Formen der Macht sind. Verlange bei deinen Bemühungen nur danach, näher an das Zentrum des Lebens zu kommen (das im Universum und in dir das gleiche ist), was dich sorglos macht, ob du stark oder schwach, gebildet oder ungebildet bist. Es ist deine Göttlichkeit; es ist die Göttlichkeit, die wir alle teilen. Aber ihre Existenz wird von jenen nicht beachtet, die nur auf Geld, Macht oder auf Erfolg in materiellen Bestrebungen achten.

Selbstsucht, Habgier, persönliches Verlangen sind keine Dinge, um die man betet oder über die man meditiert. Aber manche Menschen meinen vielleicht, dass ein Besserungswunsch für einen Kranken oder die Bitte um seine rasche Genesung selbstlos und gut ist. Dennoch drängen wir jemandem, wenn wir das tun, unseren Willen auf, ungeachtet unserer guten Absichten. Ist es richtig, unsere eigenen Gedanken anderen aufzudrängen? Ist es eine Form

der Nötigung? Was ist, wenn die Krankheit, an der sie leiden, es ihnen ermöglicht, karmische Wirkungen vergangener Gedanken und Handlungen aufzuarbeiten? Wir können mitleidsvoll sein ohne die Absicht, anderen unseren Willen aufzuerlegen. Für mich ist es besser, das größere Bild zu sehen und zu verstehen, dass sich in jedem Leben mehr abspielt, als wir wahrnehmen können; die Ursprünge sind oft in den Nebeln der Zeit verhüllt. Blavatsky schreibt in *Der Schlüssel zur Theosophie*, dass selbstzentrierte Bitten überhaupt kein Gebet sind, sondern eine Art von Schwarzmagie und

wehe jenen Okkultisten und Theosophen, welche – statt die Begierden des niederen, persönlichen *Egos* oder physischen Menschen zu vernichten und zu sagen, indem sie ihr *Höheres* Spirituelles Ego, eingetaucht im Atma-Buddhischen [göttlichen] Licht, anrufen: „Dein Wille geschehe, nicht der meinige“ – nur willensstarke Wogen für selbstische oder unheilige Zwecke emporsenden! Denn das ist Schwarzmagie, Greuelat und spirituelle Zauberei. – S. 53

Meditation – da sie kein Bitten ist – erlaubt uns, unsere Gedanken auf die selbstlose Quelle des Ganzen zu konzentrieren, wissend, dass das große Gesetz von Karma alles gemäß der absoluten Gerechtigkeit von Ursache und Wirkung ausgleichen wird. William Q. Judge teilte die Meditation in zwei Arten ein: „Erstens die Meditation, die zu einer festgelegten Zeit oder gelegentlich ausgeübt wird, entweder nach einem Plan oder nach der physischen Veranlagung. Zweitens die Meditation eines ganzen Lebens, jener einzige Faden von Absicht, Entschlossenheit und Verlangen, der die Jahre zwischen der Wiege und dem Grab andauert“. Es ist dieser zweite Typ, der mich interessiert. Alle deine wachen Momente zu durchtränken mit selbstloser Kontemplation über das Göttliche, sowohl beim Abspülen als bei deiner Arbeit im Beruf; wissend, dass jede Entscheidung vom Standpunkt der Liebe und Hingabe an die höchsten Prinzipien des Lebens beseelt wird – das heißt mit der Natur zu arbeiten und sie nicht zu beurteilen oder ihren Lauf zu ändern. Judge lässt uns mit einem Schlussgedanken allein:

Wille und Verlangen liegen an den Toren von Meditation und Konzentration. Wenn wir mit der gleichen Intensität nach Wahrheit verlangen, mit der wir früher nach Erfolg, Geld oder Belohnung verlangten, werden wir schnell zu Meditation gelangen und Konzentration besitzen. Wenn wir alle unsere Handlungen, kleine und große, in jedem Augenblick für das Wohl der gesamten Menschenrasse als Vertreter des Höchsten Selbst ausführen, dann wird jede Zelle und jede Faser unseres Körpers und des inneren Menschen sich einheitlich ausrichten und zu vollkommener Konzentration gelangen. Das wird im Neuen Testament durch die Aussage zum Ausdruck gebracht: ‘Wenn dein Auge hell ist,

dann wird auch dein ganzer Körper Licht' ... In einem [Kapitel der *Bhagavad-Gītā*] wird diese Idee wunderbar dargestellt als das Aufleuchten des Höchsten Selbst in uns, das dann sichtbar wird. Lasst uns über das meditieren, was in uns dem Höchsten Selbst gleich ist, und darauf konzentrieren; und bringen wir den Willen auf, dafür zu arbeiten als Wohnstätte in jedem Menschenherzen.



INSPIRATION

INSPIRATION IST EIN ILLUSORISCHES ETWAS, das wir alle haben möchten. Die Lösung liegt in der ersten Silbe, *in*. Um das Glück zu finden, suchen wir außerhalb von uns nach Antworten auf unsere Probleme, nach Erfüllung und Glück und haben schließlich keine Lösungen. Übersättet von äußeren Einflüssen in jedem Aspekt unseres Lebens treffen wir Entscheidungen, die unsere inneren Sehnsüchte nicht erfüllen. Unsere Welt gestaltet unsere Gedanken und Wünsche mit jedem vorübergehenden Tag, und sie löscht den Funken im Innern, der nach Ausdruck verlangt. Wir haben unseren Weg verloren. In dem Versuch zu vergessen, wonach wir uns wahrhaftig sehnen, verwenden wir die Errungenschaften, um die äußere Welt zu beeindrucken.

Wie entdecken wir unser wahres Selbst? Wir haben keine andere Wahl als in unser Herz zu blicken. Das Gehirn und der Verstand sind mächtige Kräfte, die oft die Wahrheit ersticken. Nur das Herz, das mit jedem Herzschlag vernommen werden möchte, kann den Weg zeigen, der uns auf einen Pfad führt, der für das Ego zu schwierig zu begehen ist. Das Gehirn und der Verstand gehen oft als Sieger aus diesem endlosen Kampf hervor, und die Leere, die diesem Sieg über das Herz folgt, kann zerstörend sein. Aber mit Stärke und Mut können wir jene äußere Reise nach innen wenden und heilen, inspiriert und frei werden.

– ALLEN DAVID

Ein neuer Lebensvertrag ¹

TIJN TOUBER

[Die kursiven Abschnitte dieses Artikels sind Befragungen entnommen, die Pim van Lommel und sein Forschungsteam mit Menschen durchführten, die eine Nahtod-Erfahrung hatten.]

ALS *THE LANCET* SEINE STUDIE über Nahtod-Erfahrungen veröffentlichte, konnte der holländische Kardiologe Pim van Lommel nicht ahnen, dass ihn das zu einem der meist beachteten Wissenschaftler der Welt machen würde. Es scheint, dass jeder etwas über den Menschen wissen möchte, der es schaffte, seine Studien über dieses kontroverse Thema in einer der führenden Zeitschriften der medizinischen Forschung zu veröffentlichen. Dennoch ist es eigentlich keine Überraschung, dass seine Veröffentlichung im Jahr 2001 Aufsehen erregte. Niemals zuvor war eine solche systematische Studie über die Erfahrungen von Menschen durchgeführt worden, die für tot erklärt worden waren und zum Leben zurückkehrten. Und niemals zuvor hatten wir eine solche klare Darstellung gesehen, wie die Berichte dieser Menschen unsere Art des Denkens über Leben und Tod beeinflussen können.

Van Lommel, 63 Jahre alt, ist nicht jemand, der sich einen Namen machen möchte und nach Ruhm trachtet. An jenem herrlichen Sommertag in seinem Garten nahe der holländischen Stadt Arnheim zeigte er mehr Interesse daran, was in der Zeitschrift *Ode* stand als an seiner eigenen Geschichte. Die gleiche tiefe Wissbegierde war vor 35 Jahren am Werke, als Van Lommel als Assistenzarzt in einem Krankenhaus arbeitete und aufmerksam zuhörte, als eine Patientin über ihre Nahtod-Erfahrung erzählte. Er war sofort fasziniert.

¹ Widergabe mit Erlaubnis der neuen Zeitschrift *Ode*, Band 3, Ausgabe 10, Dezember 2005 (Abonnentenservice: siehe www.odemagazine.com).



Aber erst Jahre später, als er das Buch *Return from Tomorrow* [Rückkehr aus dem Morgen] las – in dem der amerikanische Arzt George Ritchie seine eigene Nahtod-Erfahrung im Detail beschreibt –, fragte er sich, ob es viele andere Menschen gibt, die ähnliche Erfahrungen durchlebt hatten.

Van Lommel beschloss, von nun an alle seine Patienten zu befragen, ob sie sich an irgendetwas erinnerten, was während ihres Herzstillstands geschah. „Die Antwort war gewöhnliche ‘nein’, aber manchmal ‘warum?’. Wenn ich die letztere hörte, setzte ich die Konsultation fort.“ Zwei Jahre lang hörte er sich die Berichte von zwölf Patienten an, und seine wissenschaftliche Neugierde wurde angestachelt. Diese Berichte waren der Anfang einer jahrelangen Studie.

Ich blickte von oben auf meinen eigenen Körper herunter und sah, wie Ärzte und Schwestern um mein Leben kämpften. Ich konnte hören, was sie sagten. Dann empfand ich Wärme, und ich befand mich in einem Tunnel. Am Ende jenes Tunnels war ein helles, warmes, weißes, vibrierendes Licht. Es war wunderbar. Es gab mir ein Gefühl von Frieden und Zuversicht. Ich schwebte darauf zu. Das warme Gefühl wurde stärker und stärker. Ich fühlte mich zu Hause, geliebt, beinahe ekstatisch. Ich sah mein Leben an mir vorbeiflitzen. Plötzlich verspürte ich den Schmerz des Unfalls erneut und schoss zurück in meinen Körper. Ich war wütend, dass die Ärzte mich zurückgeholt hatten.

Fast jede Beschreibung einer Nahtod-Erfahrung ist so wunderschön. Die Menschen fühlen sich verbunden und unterstützt. Sie erfassen, wie das Universum arbeitet. Sie erfahren unbedingte Liebe. Sie fühlen sich von den drückenden Sorgen der irdischen Existenz befreit. Wer möchte so etwas nicht erleben? „Hört sich das nicht fantastisch an?“ Van Lommel lacht. „Aber es ist nicht immer leicht damit umzugehen. Wenn die Menschen zurückkommen, haben sie oft das Gefühl gefangen zu sein. Und es kann Jahre dauern, bevor sie wieder in der Lage sind oder den Mut haben, die gewonnenen Einsichten in ihr tägliches Leben zu integrieren.“

Jedenfalls beschreibt die Mehrheit der Menschen, die eine Nahtod-Erfahrung hatten, diese als großartig und sie sagen, dass sie ihr Leben bereichert hat. Van Lommel erklärt: „Die wichtigste Sache, die den Menschen bleibt, ist, dass sie nicht länger Angst vor dem Tod haben. Das ist, weil sie erfahren haben, dass ihr Bewusstsein weiter lebt, dass es eine Kontinuität gibt. Ihr Leben und ihre Identität hören nicht auf, wenn der Körper stirbt. Sie haben einfach das Gefühl, ihren Mantel abzulegen.“

Das mag so klingen, als würde es von jemandem stammen, der sich ein wenig zu lang in einem New Age Buchladen aufgehalten hat. Aber nach dem, was Van Lommel gesehen hat, sind Nahtod-Erfahrungen überhaupt nicht begrenzt auf Mitglieder der ‘spirituellen’ Gemeinschaft. Sie sind genauso gängig unter Menschen, die extrem skeptisch in Bezug auf das vorliegende Thema sind.

Ich wurde von dem Körper „losgelöst“ und schwebte in und um ihm herum. Ich konnte das umgebende Schlafzimmer und meinen Körper sehen, obwohl meine Augen geschlossen waren. Ich war plötzlich fähig, hundert- oder tausendmal schneller zu ‘denken’ – und mit größerer Klarheit –, als es menschlich normal oder möglich ist. An diesem Punkt wurde es mir bewusst und ich akzeptierte, dass ich gestorben war. Es war an der Zeit weiter zu gehen. Es war ein Gefühl des totalen Friedens – gänzlich ohne Angst oder Schmerz, und überhaupt keine Emotionen waren involviert.

Die bemerkenswerteste Sache ist, sagt Van Lommel, dass seine Patienten solche bewusstseinsweiternden Erfahrungen haben, während ihr Gehirn keine Aktivität registriert. Das aber ist nach dem momentanen Stand des medizinischen Wissens unmöglich. Da die meisten Wissenschaftler glauben, dass das Bewusstsein im Gehirn entsteht, bringt das ein Mysterium mit sich: Wie können Menschen Bewusstsein erfahren, wenn sie während eines Herzstillstands (einem klinischen Tod) bewusstlos sind? Nach all den Jahren des intensiven Studierens spricht Van Lommel immer noch mit Ehrfurcht über

das Wunder der Nahtod-Erfahrung. „In jenem Augenblick sind diese Menschen nicht nur bewusst; ihr Bewusstsein ist sogar weiter ausgedehnt als je zuvor. Sie können extrem klar denken, haben Erinnerungen, die in ihre früheste Kindheit zurückgehen und erfahren eine starke Verbundenheit mit allem und jedem um sie herum. Und dennoch zeigt das Gehirn überhaupt keine Aktivität!“ Das hat eine Zahl von großen Fragen bei Van Lommel aufgeworfen: „Was ist Bewusstsein und wo ist es lokalisiert? Was ist meine Identität? Wer macht die Beobachtung, wenn ich meinen Körper da unten auf dem Operationstisch sehe? Was ist Leben? Was ist Tod?“

Der Körper, den ich im Bett liegend beobachtete, war meiner, aber ich wusste, es war noch nicht an der Zeit zu gehen. Meine Zeit auf der Erde war noch nicht verbraucht; es gab noch einen Sinn.

Um seine Kollegen von der Gültigkeit dieser neuen Ansichten zu überzeugen, musste Van Lommel zuerst zeigen, dass diese Erweiterung des Bewusstseins eigentlich genau während der Periode des Gehirntods auftrat. Das zu beweisen war nicht schwierig. Die Patienten waren oft in der Lage genau zu beschreiben, was während ihres Herzstillstands geschah. Sie wussten zum Beispiel genau, wo die Schwester ihre Prothese hinlegte oder was die Ärzte und Familienmitglieder gesagt hatten. Wie könnte jemand, dessen Gehirn nicht aktiv war, solche Dinge wissen?

Nichtdestoweniger behaupten manche Wissenschaftler noch immer, dass diese Erfahrungen zu einer Zeit geschehen müssen, solange noch etwas Gehirnfunktion vorhanden ist. Van Lommel ist mit seiner Antwort kristallklar: „Wenn das Herz zu schlagen aufhört, stoppt der Blutstrom innerhalb einer Sekunde. Dann, 6,5 Sekunden später, beginnt sich die EEG-Aktivität aufgrund des Mangels an Sauerstoff zu ändern. Nach 15 Sekunden gibt es eine gerade, glatte Linie und die elektrische Aktivität in der Großhirnrinde ist gänzlich verschwunden. Den Hirnstamm können wir nicht messen, aber Versuche bei Tieren haben gezeigt, dass die Aktivität dort auch aufgehört hat. Darüber hinaus können wir beweisen, dass der Gehirnstamm nicht länger funktioniert, weil er unsere Grundreflexe reguliert, wie die Pupillenreaktion und den Schluckreflex, die nicht länger reagieren. Man kann dann jemandem leicht einen Schlauch in den Hals stecken. Das Atmungszentrum ist auch ausgeschaltet. Wenn der Patient nicht innerhalb von 5 oder 10 Minuten wiederbelebt wird, sind seine Gehirnzellen irreversibel beschädigt.“ Er ist sich bewusst, dass seine Feststellungen über das Bewusstsein die orthodoxen Wissenschaftler herausfordern. Es ist bemerkenswert, dass eine anerkannte

wissenschaftliche Zeitschrift wie *The Lancet* bereit war, seinen Artikel zu veröffentlichen. Aber es ging nicht ohne Kampf. Van Lommel erinnert sich mit einem Lächeln: „Es dauerte Monate, bevor ich grünes Licht bekam. Und dann wollten sie plötzlich, dass er innerhalb eines Tages fertig war.“

Van Lommels Arbeit warf ernsthafte Fragen über die eigentliche Bedeutung von „Tod“ auf: „Bis jetzt bedeutete ‘Tod’ einfach das Ende von Bewusstsein, von Identität, von Leben“, bemerkt er. Aber seine Studie verwirft diese Vorstellung, gemeinsam mit dem vorherrschenden medizinischen Mythos von jenen, die Nahtod-Erfahrungen hatten. „In der Vergangenheit wurden solche Erfahrungen auf physiologische, psychologische, pharmakologische oder religiöse Ursachen zurückgeführt – wie wegen eines Sauerstoffmangels, wegen der Freisetzung von Endorphinen, Rezeptoren-Blockaden, Todesangst, Halluzinationen, religiösen Erwartungen oder einer Kombination all dieser Faktoren. Aber unsere Forschung zeigt, dass keiner dieser Faktoren bestimmt, ob jemand eine Nahtod-Erfahrung hat oder nicht.“

Diese Erfahrung ist ein Segen für mich, denn nun weiß ich sicher, dass Körper und Seele getrennt sind und dass es Leben nach dem Tod gibt. Sie hat mich davon überzeugt, dass das Bewusstsein jenseits des Grabs weiter lebt. Tod ist nicht Tod, sondern eine andere Form des Lebens.

Van Lommel behauptet, dass das Gehirn kein Bewusstsein erzeugt oder Erinnerungen speichert. Er weist darauf hin, dass der amerikanische Computerwissenschaftler Simon Berkovich und der holländische Gehirnforscher Herms Romijn unabhängig voneinander zu der gleichen Schlussfolgerung kamen: dass es für das Gehirn unmöglich ist, alles zu speichern, was man in seinem Leben denkt und erfährt. Das würde eine Verarbeitungsgeschwindigkeit von 1024 bits pro Sekunde verlangen. Allein eine Stunde Fernsehen wäre für unser Gehirn bereits zu viel. „Wenn man jene Menge an Information speichern möchte – neben den dabei erzeugten Gedankenassoziationen – würde unser Gehirn ziemlich voll sein“, sagt Van Lommel. „Anatomisch und funktionell ist es einfach unmöglich für das Gehirn, ein solches Geschwindigkeitsniveau zu haben.“

Das würde also bedeuten, dass das Gehirn eigentlich ein Informationsempfänger und -vermittler ist. „Man könnte das Gehirn mit einem Fernseher vergleichen, der auf gewisse elektromagnetische Wellen abgestimmt ist und diese Wellen in Bilder und Töne umwandelt.

„Unser Wachbewusstsein, jenes Bewusstsein, das wir während unserer täglichen Aktivitäten haben“, sagt Von Lommel weiter, „reduziert die gesamte

vorhandene Information auf eine einzige Wahrheit, die wir als ‘Wirklichkeit’ erfahren. Während der Nahtod-Erfahrungen sind die Menschen jedoch nicht auf ihre Körper oder ihr Wachbewusstsein begrenzt, was bedeutet, sie erfahren viel mehr Wirklichkeiten.“

Das erklärt, warum Menschen, die eine Nahtod-Erfahrung haben, manchmal große Schwierigkeiten haben, nachher in ihrem täglichen Leben zurecht zu kommen. Sie behalten die Sensibilität, die es ihnen ermöglicht, sich gleichzeitig auf verschiedene Kanäle einzustimmen, wodurch die Teilnahme an einer Cocktailparty oder einer Busfahrt eine gewaltige Erfahrung bewirkt, da alle Informationen von den Menschen um sie herum auf allen Kanälen einströmen.

Ich sah einen Mann, der mich liebevoll anschaute, den ich aber nicht kannte. Am Sterbebett meiner Mutter gestand sie mir, dass ich aus einer außerehelichen Beziehung geboren wurde, mein Vater sei ein Jude, der während des Zweiten Weltkrieges deportiert und getötet wurde, und meine Mutter zeigte mir sein Foto. Es stellte sich heraus, dass dieser unbekannte Mann, den ich vor Jahren während meiner Nahtod-Erfahrung gesehen hatte, mein leiblicher Vater war.

Nach Van Lommel können Nahtod-Erfahrungen nur erklärt werden, wenn wir annehmen, dass Bewusstsein, gemeinsam mit allen unseren Erfahrungen und Erinnerungen, außerhalb des Gehirns lokalisiert ist. Wenn er gefragt wird, wo sich jenes Bewusstsein befindet, kann Van Lommel nur spekulieren. „Ich nehme an, dass es eine Dimension gibt, in welcher diese Information gespeichert ist – eine Art von kollektivem Bewusstsein, auf das wir uns einstimmen, um den Zugang zu unserer Identität und unseren Erinnerungen zu gewinnen.“

Mittels dieses kollektiven Bewusstseinsfeldes sind wir nicht nur mit unseren eigenen Informationen verbunden, sondern auch mit denen anderer und sogar mit der Information aus der Vergangenheit und Zukunft. „Es gibt Menschen, die die Zukunft während einer Nahtod-Erfahrung sehen“, sagt Van Lommel. „Es gab zum Beispiel einen Mann, der seine zukünftige Familie sah. Jahre später fand er sich in einer Situation, die er bereits während seiner Nahtod-Erfahrung gesehen hatte. Ich gehe davon aus, dass ein Déjà-vu-Erlebnis auch so funktioniert.“ Nach der Forschung von Van Lommel können Menschen während einer Nahtod-Erfahrung auch Kontakt mit Verstorbenen aufnehmen, selbst wenn sie diese nicht kennen.

Wie aber ‘weiß’ das Gehirn, auf welche Information es sich einstimmen soll? Wie kann jemand sich auf seine eigenen Erinnerungen einstimmen und

nicht auf die von anderen Menschen? Van Lommels Antwort ist überraschend kurz und einfach: „DNS. Und primär die sogenannte ‘junk DNS’, die ungefähr 95% der gesamten DNS ausmacht und deren Funktion wir nicht verstehen.“ Er vermutet, dass die DNS, die für jeden Menschen und Organismus einzigartig ist, wie ein Empfangsmechanismus, eine Art von Simultanübersetzer zwischen den Informationsfeldern und dem Organismus, funktioniert.

Die Idee, dass die DNS wie ein Empfangsmechanismus arbeitet, um Menschen mit ihrem besonderen Bewusstseinsfeld in Übereinstimmung zu bringen, wirft neues Licht auf die Diskussion über Organtransplantation. Stellen wir uns vor ein neues Herz zu bekommen. Die DNS jenes Herzens wird sich auf das Bewusstseinsfeld des Spenders einstimmen, nicht auf das des Empfängers. Bedeutet das, dass wir plötzlich andere Informationen bekommen? „Ja“, sagt Van Lommel: „Es gibt Geschichten von Menschen, die nach einer Organtransplantation gänzlich verschiedene Wünsche und Lebensstile entwickelt haben. Es gibt zum Beispiel die Geschichte eines Balletttänzers, der plötzlich Motorrad fahren und Junk-Food essen wollte.“

Ich nahm nicht nur wahr, was ich getan hatte, sondern sogar auf welche Weise es andere beeinflusst hatte.

Das Klischee stimmt: Die Menschen sehen zur Zeit des Todes ihr Leben blitzschnell vorbeiziehen und erhalten einen Einblick in die Konsequenzen ihrer Handlungen. Sie können sich als 4-jähriges Kind sehen, das seiner Schwester das Spielzeug wegnimmt, und ihren Schmerz verspüren. Van Lommel bemerkt: „In jenem Augenblick ist es, als hätte man die Gedanken von jemand anderem in sich. Man bekommt einen Einblick über die Bedeutung seiner Gedanken, Worte und Handlungen bezogen auf sich selbst und auf die anderen. Es hat den Anschein, dass jeder Gedanke, den wir haben, eine Energieform darstellt, die für immer weiter existiert.“

Menschen, die einen solchen „Rückblick“ erfahren haben, sagen, dass es nicht so sehr darum geht, was man macht, sondern mehr um die Absicht, die dahinter steckt. „Es ist sehr intensiv zu erfahren, dass alles, was die Runde macht, zurückkommt.“ Van Lommel beugt sich nach vorne, um sicher zu sein, dass seine Worte herüberkommen. „Niemand entgeht den Folgen seiner Handlungen. Das ist schwer anzunehmen. Manche Menschen entdecken, dass es etwas gibt, das niemals richtig gestellt werden kann. Andere kommen zurück und fangen sofort an, Menschen anzurufen und sich zu entschuldigen für etwas, das sie vor 20 Jahren taten.“

Gibt es denn überhaupt ein Jüngstes Gericht? Van Lommel ist eindeutig: „Absolut nicht. Niemand wird beurteilt. Es ist eine Erfahrung von Einsicht.

Die meisten Menschen erleben diesen Rückblick in der Gegenwart eines aus Licht geschaffenen Wesens. Jenes Wesen ist gänzlich liebevoll, absolut vertrauenswürdig, ohne Urteil, aber es hat vollständige Einsicht. Der Rückblick verändert das Verständnis der Menschen über das Leben. Sie nehmen andere Werte an. Sie verspüren, dass sie eins sind mit der Natur und dem Planeten. Es gibt keinen Unterschied mehr zwischen ihnen selbst und den anderen. Es geht nicht um Macht, Erscheinung, schöne Autos, Kleider, einen jungen Körper. Es geht um völlig andere Dinge: Liebe für sich selbst, für die Natur, für seine Mitmenschen. Die Botschaft ist so alt wie die Zeit, aber nun haben sie es selbst erfahren und sie müssen danach leben.“

Dann, nach einer kurzen Stille, sagt er gedankenvoll: „Es ist beinahe beängstigend zu erkennen, dass jeder Gedanke Folgen hat. Wenn man das in sich aufnimmt ... jeder Gedanke, den wir haben, positiv oder negativ, hat eine Wirkung auf uns, auf jeden anderen und auf die Natur.“

Müssen wir beinahe sterben, um diese Lektionen des Lebens zu lernen? „Nein“, sagt Van Lommel, der niemals selbst eine Nahtod-Erfahrung hatte. Dank seiner Forschung lernte er so viele wertvolle Lektionen, dass er sich 1992 entschloss, seine Karriere als Kardiologe aufzugeben und sich völlig der weiteren Forschung zu widmen. Er publiziert und hält Vorträge über das Thema von Nahtod-Erfahrungen. Er gründete die Merkawah Stiftung in Den Haag, der holländischen Abteilung der Internationalen Gesellschaft für Nahtod-Studien, die jenen Menschen in den Niederlanden Information und Begleitung anbietet, die Nahtod-Erfahrungen hatten.

„Dafür zu arbeiten und offen zu sein, hat mein Leben verändert“, sagt Van Lommel. „Ich erkenne nun, das alles aus dem Bewusstsein stammt. Ich verstehe besser, dass man seine eigene Realität erzeugt – beruhend auf dem eigenen Bewusstsein und der Intention, mit der man lebt. Ich verstehe, dass Bewusstsein die Grundlage des Lebens ist und dass Leben prinzipiell mit Mitleid, Einfühlungsvermögen und Liebe zu tun hat“.

Mebr Information über die Internationale Gesellschaft für Nahtod-Studien findet sich unter [www. iands.org](http://www.iands.org).



Altruismus: der Grund unserer Hoffnung

G. DE PURUCKER

DIE MENSCHLICHE NATUR NEIGT ZU der Vorstellung, dass Altruismus etwas Fremdes ist, das als etwas sehr Wünschenswertes dem Leben hinzugefügt wurde, aber im Grunde sehr unpraktisch ist. Wenn wir auch alle von der Idee des isolierten Selbstinteresses fasziniert sind, entbehrt eine solche Idee in der Natur nicht vollkommen jeder Grundlage? Denn was auch immer wir betrachten oder studieren, führt zu der Erkenntnis, dass der Einzelne, der nur für sich arbeitet, hilflos ist; es gibt, wohin wir auch blicken, ein vereinigt Bemühen, eine Kooperation in Lebensgemeinschaften, an deren Hervorbringung die Natur selbst arbeitet. Deshalb erzeugt alles, was dieser grundlegenden Gemeinsamkeit in der Tätigkeit entgegen läuft, Disharmonie, Unfrieden und das, was wir in unserem eigenen Körper Krankheit nennen – Gesundheit ist jener Zustand der körperlichen Struktur, in dem alle Teile für ein gemeinsames Ziel arbeiten, was wir als Freundschaft oder Vereinigung bezeichnen können.

Betrachte die Steine: Bilden sie nicht Gemeinschaften, Vereinigungen von Individuen? Kein einziges Atom irgendeines chemischen Elements, aus dem ein Stein gebildet ist, ist der Stein selbst. Wie steht es mit der lieblichen Blume oder unseren Körpern? Wie mit einem einzelnen Menschen? Könnte er allein alle großen Werke des Geistes erschaffen? Was ist Zivilisation anderes als die vereinten Anstrengungen von Menschen, um große Dinge im menschlichen Leben zu bewirken? Wenn irgendein einzelnes Element im menschlichen Körper anfängt, sich selbstständig zu machen, ist Krankheit die Folge. Wenn irgendein einzelnes Teilchen in irgendeinem strukturellen Verband in einer Weise zu arbeiten anfängt, die wir Selbstinteresse nennen, dann sehen wir Degeneration und Verfall.

Wenn wir die Natur mit all ihren Reichen befragen, finden wir nichts als gemeinschaftliche Tätigkeiten, zustande gebracht von einer Vielzahl von Einzelwesen, die für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiten. Zwei oder mehrere Atome, die sich verbinden, bilden ein Molekül; zwei oder mehrere

Moleküle bilden eine größere Einheit; und die unzähligen Mengen solcher Vereinigungen sind es, die das Universum bilden. Und was ist das anderes als Altruismus, das Grundgesetz der Natur in all ihren großartigen Strukturen: der Einzelne, der für das Ganze arbeitet, und das Ganze, das als Schutz und Schild und Tätigkeitsfeld für den Einzelnen da ist. Jede einzelne Wesenheit, die davon spricht, dem Pfad des isolierten Selbstinteresses zu folgen, setzt ihren kümmerlichen Willen gegen jene Kraft ein, die die Sterne in ihrer Bahn hält, die unseren Körpern Gesundheit verleiht, Zivilisationen hervorbringt und alle Wunder bewirkt, die rund um uns existieren.

Wir sind alle Kinder des Universums, sowohl seiner physischen als auch seiner spirituellen und göttlichen Seite. Da das so ist, gibt es in jedem Menschen nicht nur eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration, sondern auch des Wachstums, der Hoffnung, der Weisheit und der Liebe, so dass es in der heutigen Welt, obwohl sie anscheinend in einer verzweifelten Verfassung ist, immer noch genügend Frauen und Männer gibt, um die evolutionäre Welle des Fortschritts durch den gegenwärtige Kampf und Unfrieden hindurch zu tragen. Wir alle kennen die alte griechische Geschichte von einem bestimmten wissbegierigen Menschen, der eine Büchse öffnete, aus der alle Übel der Welt herausflogen, und nur die Hoffnung blieb. Ich meine, diese Geschichte enthält sehr viel Wahrheit, die für die Lebensprobleme von praktischer Bedeutung ist. Solange ein Mensch Hoffnung hat, gibt er nicht auf. Ob schwach oder stark – das spielt keine Rolle; wenn er Hoffnung hat, etwas, dem er entgegensehen kann, wird er nicht nur niemals verzweifeln, sondern er wird auch ein Erbauer, ein Arbeiter mit dem Universum, denn er wird sich vorwärts bewegen.

In jedem von uns ist etwas Göttliches, woran wir uns festhalten können und das uns hinüberretten wird. Daher sehe ich persönlich die heutige Weltlage überhaupt nicht als hoffnungslos. Ich glaube, dass der unsterbliche Funke der Spiritualität und der Liebe des Altruismus, der im menschlichen Herzen lebendig ist, die Menschheit nicht nur durch ihre gegenwärtige Reihe von Hindernissen und Schwierigkeiten hindurchführen wird, sondern auch in hellere Zeiten. Es ist keine Krise, wenn die Dinge zusammenzubrechen scheinen, welche die großen Funktionen des Lebens – des menschlichen und des kosmischen – regieren; sondern es sind jene (für uns) langsamen, immer ruhigen, niemals endenden Prozesse, die erbauen – erbauen, wenn wir wach sind, erbauen, wenn wir schlafen, ständig erbauen – und sie werden sogar die Menschenrasse durch eine Torheit nach der anderen in die Zukunft hinübertragen.

Hier liegt der Grund für unsere Hoffnung.

Max Müller und H. P. Blavatsky – vergleichende Religion im 19. Jahrhundert

BAS RIJKEN VON OLST

FRIEDRICH MAX MÜLLER (1823-1900) und H. P. Blavatsky (1831-1891) waren Zeitgenossen und trugen beide viel bei zur Entdeckung der orientalischen Religionen und Traditionen im Allgemeinen, besonders jener Indiens. Blavatsky zitiert häufig aus Müllers Werken, obwohl sie nicht immer mit ihm übereinstimmt. Max Müller, ein deutscher Sanskritgelehrter, der den größten Teil seines Berufslebens als Professor für vergleichende Philologie in Oxford verbrachte, ist gut bekannt für die Veröffentlichung der kritischen Ausgabe des *Rig Veda*, und er war auch der bewegende Geist hinter den fünfzig Bänden von *The Sacred Books of the East*, einer Reihe von mit Bemerkungen versehenen Übersetzungen wichtiger Texte aus den Religionen des Orients.

In der Einleitung zu seiner Biographie über das Leben und Werk von Max Müller sagt Lourens P. van den Bosch ¹:

Ich versuche zu zeigen, dass besondere religiöse Motive die Grundlage aller seiner Werke bildeten.

In einem nachdenklichen Moment gegen Ende seines Lebens sagte Müller, dass der alle seine Arbeiten verbindende Faden deutlich erkennbar wäre: Es war der Faden, welcher die Quelle des Gedankens und der Sprache mit den Ursprüngen der Religion und Mythologie verband. „Die Geschichte des Menschen“, sagte er, „beginnt nicht mit Feuersteinen, Felstempeln und Pyramiden, sondern mit der Sprache. Die zweite Stufe ist jene der Mythen als dem ersten Versuch, die Phänomene der Natur in Gedanken zu übertragen. Die dritte Stufe ist jene der Religion oder das Erkennen von moralischen Kräften und am Ende die Eine moralische Kraft hinter und über der Natur. Die vierte und letzte Stufe ist die Philosophie oder eine kritische Abhandlung über die Kräfte der Vernunft in ihrer legitimierten Arbeitsweise anhand der Daten der Erfahrung.“² Diese Worte zeigen deutlich, wie stark Müller von der Suche nach

¹ Friedrich Max Müller: *A Life Devoted to the Humanities*, Brill, 2002.

² Friedrich Max Müller: *Contributions to the Science of Mythology*, London, 1897-8.

den Ursprüngen und dem Diskurs über Evolutionstheorien, wie sie von Darwin und seinen Anhängern vorgelegt wurden, beeinflusst war.

... Müller beabsichtigte ... den Hindus ein besseres Verständnis ihrer Vergangenheit zu geben.

... Müller verteidigte ein durch und durch historisches Verständnis von Religion, das Christentum miteingeschlossen, und verkündete, dass die Christen sich der menschlichen Sehnsucht, die im Herzen aller Religionen liegt, völlig bewusst sein sollten.

– S. xvi-xviii

Man erinnert sich an Wilhelm Müller, Max Müllers Vater, wegen seiner lyrischen Poesie, die in *Die Schöne Müllerin* und in *Die Winterreise* verkörpert ist und in der Musik von Franz Schubert unsterblich gemacht wurde. Max' Mutter, Adelheid von Basedow, stammte aus einer gehobenen deutschen Mittelstandsfamilie; ihr Großvater war ein bekannter liberaler Theologe. Dieser familiäre Hintergrund bot Müller die Gelegenheit, Philologie und Philosophie zu studieren, zuerst in Leipzig und später in Berlin und Paris. Die Vorstellung Spinozas von Gott mit seinen pantheistischen Implikationen erweckte sein Interesse, und 1844 schrieb er seine Diplomarbeit über das dritte Buch von Spinozas *Ethik*. „Später in seinem Leben kehrte er zu diesen pantheistischen Ideen zurück und führte sie in den Jahren zwischen 1889 und 1892 in seinen Gifford-Vorträgen über die natürliche Religion näher aus. In diesen führte er das Wort *Theosophie* ein – mit der Bedeutung des höchsten Wissens über Gott in Reichweite des menschlichen Denkens. ... Die höchste Lehre der Theosophie wurde verwirklicht in der Vorstellung von dem ewigen Einsseins der menschlichen und göttlichen Natur“ (Van den Bosch, S. 25).

1860 starb Horace Wilson, er hatte die von Boden initiierte Professur für Sanskrit an der Oxford Universität inne gehabt. Müller hatte immer mit dieser angesehenen Stellung geliebäugelt und stellte sich als Kandidat auf. Der Lehrstuhl wurde von Colonel J. Boden gegründet, der „der Meinung war, dass eine allgemeinere und kritischere Kenntnis der Sanskritsprache ein Werkzeug für die Befähigung seiner Landsleute sein wird, bei der Bekehrung der indischen Eingeborenen zum Christentum voranzukommen, indem ein Wissen über die heiligen Schriften unter ihnen verbreitet wird, das wirksamer ist als jedes andere Mittel“. ¹ Es ist interessant zu vermerken, dass die Verbreitung des Christentums das erste Ziel dieser Sanskritfakultät war. Zur damaligen Zeit spielte die Kirche eine wichtige Rolle bei der Ernennung von Universitätsprofessoren. Um den neuen Boden-Professor zu nominieren, wurde am 7. De-

¹ Chaudhuri, *Scholar Extraordinary*, S. 221.

zember des gleichen Jahres ein Konvent in Oxford abgehalten, an dem viele Mitglieder des evangelischen Landesklerus, deren Unterstützung notwendig war, teilnahmen, um ihre Wahl zu treffen. Der andere Kandidat, Monier-Williams, wurde mit einem Stimmenvorsprung von 223 aus der Gesamtheit von 1433 Stimmen gewählt. Die Ansichten von Müller wurden als zu liberal angesehen, und von Monier-Williams wurde erwartet, dass er die Geistlichkeit bei ihrer evangelisierenden Vorgehensweise unterstützen würde. Wie auch immer, im Oktober 1868 wurde ein neuer Lehrstuhl für Vergleichende Philologie in Oxford gegründet mit Max Müller als erstem Inhaber.



F. Max Müller

Müllers Vorstellung von Religion – obwohl noch immer fest auf dem Christentum basierend – hatte einen weit größeren Rahmen als die der meisten Christen seiner Zeit. Im Jahr 1874 während einer Zusammenkunft beim Kongress der Orientalisten sagte er,

dass alle Religionen dem gleichen heiligen Boden entspringen, nämlich dem menschlichen Herzen; dass alle vom gleichen göttlichen Geist erweckt sind, der stillen kleinen Stimme; und dass, obwohl die äußeren Formen der Religion sich ändern, verwelken und zerfallen mögen, der Mensch dennoch – solange er ist, was er ist und was er war – immer wieder das Unendliche als den eigentlichen Zustand des Endlichen postulieren wird, er wird sich nach etwas sehnen, was die Welt nicht geben kann, er wird seine Schwäche und Abhängigkeit verspüren und in jener Schwäche und Abhängigkeit die tiefsten Quellen seiner Hoffnung, seines Vertrauens und seiner Stärke entdecken.

– „Congress of Orientalists“, *Chips from a German Workshop* 4:329

In der *Geheimlehre* (1:25) zitiert Blavatsky ein anderes Beispiel der breiten Betrachtungsweise Müllers in Bezug auf die Religionen, als er sagt: „Die Sünden des Islam sind so wertlos wie der Staub der Christenheit; am Tage der Auferstehung werden Mohammedaner sowie Christen die Eitelkeit ihrer religiösen Lehren einsehen. Menschen kämpfen der Religion halber auf Erden; im Himmel werden sie herausfinden, dass es nur eine wahre Religion gibt – die Verehrung von Gottes Geist.“ Blavatsky fährt dann fort: „Mit ande-

ren Worten – „Keine Religion (oder Gesetz) ist höher als die Wahrheit – ‘Satyāt nāsti paro dharmah’ – das Motto des Mahārājah von Benares, adoptiert von der Theosophischen Gesellschaft.“ Anderweitig zeigt sie, dass die Goldene Regel fast überall gefunden werden kann, in

jedem Buch über vergleichende Religion, wie im Moncures Conways *Sacred Anthology* oder Max Müllers *Introduction to the Science of Religion*. Auf Seite 249 des letzteren lesen wir...

„Nach Buddha, sollte das Motiv für alle unsere Handlungen das *Mitgefühl* oder die *Liebe* für unseren Nächsten sein.

„Und wie im Buddhismus finden wir sogar in den Schriften von Konfuzius wieder, was wir in unserer eigenen Religion am meisten schätzen. Ich werde nur eine Aussage des chinesischen Weisen zitieren: –

„Was du selbst nicht lieben würdest, wenn es dir getan wird, das füge anderen nicht zu.“
– *Collected Writings* 13: 168

Blavatsky bringt oft ihren Dank für die sorgfältige Forschung der Gelehrten zum Ausdruck: „Und es ist auch aufgrund der unablässigen Anstrengungen solcher Orientalisten wie Sir W. Jones, Max Müller, Burnouf, Colebrooke, Haug, de Saint-Hilaire und so vieler anderer, dass die [Theosophische] Gesellschaft als Körperschaft den gleichen Respekt und die gleiche Verehrung verspürt für Vedantisten, Buddhisten, Parsen und andere alte Religionen der Welt; und ein ebenso brüderliches Gefühl gegenüber den Hindu-, Singalesen-, Parsen-, Jain-, Hebräer- und Christenmitgliedern als einzelne Schüler des ‘Selbst’, der Natur und des Göttlichen in der Natur“ (ebenda, 2:104).

Max Müller fand zweifellos Interesse am Werk der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Leiter. Olcott hatte zum Beispiel Müller in Oxford im Jahr 1888 besucht und mit ihm über viele Themen einen Schriftverkehr geführt. Nach Van den Bosch:

Müller war der Meinung, dass Blavatsky die indischen Religionen überhaupt nicht verstanden und viel Schaden angerichtet hatte. Sie war, so meinte er, von anderen in die Irre geführt und von ihrer eigenen Imagination davon getragen worden. Ihre Lehre hatte nichts zu tun „mit dem ehrenvollen Namen [Theosophie], der bei den frühen christlichen Denkern so gut bekannt war als Ausdruck des höchsten Wissens über Gott innerhalb der Reichweite menschlichen Denkens“. Er argumentierte, dass ihre geheimen Lehren den indischen Religionen entgegengesetzt waren. Es gab keine esoterische Interpretation von den *Shastras* und anderen alten indischen Schriften, die möglicherweise Blavatskys Theosophie unterstützen könnten. Aber Müllers Warnungen waren umsonst. „Unglück-

licherweise ist die einzige Sache, die die breite Öffentlichkeit in Indien bewundert“, schrieb er an Malabari, „die Torheit des Esoterischen Buddhismus und der Theosophie, die fälschlicherweise so genannt wird. Schade, dass solche Absurditäten, nein, eine solche Betrügerei, toleriert wurde!“

– S. 160-1

In dem *New Review* vom Januar 1891 verwendet Müller ähnliche Worte: „Wer hat nicht in letzter Zeit wegen Theosophie und Esoterischem Buddhismus gelitten? ... Esoterischer Buddhismus hat keinen süßen Geruch in den Nasen von Sanskrit- und Palischülern. Sie versuchen, sich davon fernzuhalten und dem ganzen Meinungsstreit mit ihren Propheten und Prophetinnen aus dem Weg zu gehen. Aber es



H. P. Blavatsky

kommt ihnen hart vor, dass sie beschuldigt werden, weil sie es nicht sagen, obwohl ihr Schweigen wirklich alles besagt, was nötig ist.“ Darauf erwiderte Blavatsky: „Émile Burnouf verkündete es allerdings *sehr wohl*, und die Leser der *Revue des Deux Mondes* wissen, was er zugunsten der Theosophie sagte. Ein anderer bekannter Orientalist nahm kürzlich ebenso die Gastfreundlichkeit der *Lucifer* Seiten an, und Professor Max Müller muss nun eine Strafe bezahlen, weil er sich weigerte auf Harpokrates zu hören, und seine Finger von seinen Lippen nehmen“ (*Collected Writings* 13:104-5).

Müllers Ansichten mögen weitsichtig gewesen sein, aber er konnte dennoch den Kernpunkt von Blavatskys Schriften nicht völlig verstehen, die eine Reichweite haben, die über seine Vorstellung von Theosophie weit hinausgehen. Eines ihrer Hauptziele war

die *Blenden* zu beweisen, indem sie in den Werken des alten Indiens, Griechenlands und der anderen bekannten Philosophen und auch in all den alten Schriften aufgespürt und erläutert werden, also die Präsenz einer ununterbrochenen esoterischen allegorischen Methode und eines Symbolismus; zu zeigen ..., dass mit den Schlüsseln der Interpretation, wie sie in dem östlichen hinduistischen/buddhistischen Kanon des Okkultismus, den *Upanishaden*, den *Purānen*, den *Sutren*, den epischen Gedichten von Indien und Griechenland, dem ägyptischen *Totenbuch*, der skandinavischen *Edda* sowie der hebräischen *Bibel* und sogar in den klassischen Schriften der Initiierten (wie Plato, unter anderen) gelehrt werden –

dass alle, vom Ersten bis zum Letzten, eine Bedeutung in sich bergen, die vom toten buchstäblichen Text ziemlich verschieden ist. Das wird rundweg von einigen der heute führenden Gelehrten geleugnet. Sie haben nicht die Schlüssel, *ergo* – die Schlüssel können nicht existieren. Nach Dr. Max Müller hat kein Pandit in Indien jemals von einer esoterischen Lehre (*Gupta-Vidya, nota bene*) gehört. In seinen Edinburger *Vorlesungen* stellte der Professor die Theosophen und ihre Auslegungen fast so wertlos hin, wie einige gelehrte Shastris – ganz zu schweigen von den *initiierten* Brahmanen – den gelehrten deutschen Philosophen selbst darstellen.

– *Collected Writings* 13:146

In seinen Edinburger *Vorlesungen* lehnte Müller die Existenzmöglichkeit eines solchen Schlüssels ab, „indem er auf die Hindu-Śāstras und Pandits hinweist, die nichts von einer solchen Esoterik wissen“. Blavatsky bemerkt: „Der studierte Sanskritgelehrte behauptete in so vielen Worten, dass es keine verborgene Bedeutung, kein esoterisches Element oder ‘Blenden’ gibt, weder in den *Purānas* noch in den *Upanishaden*. Wenn man bedenkt, was das Wort ‘Upanishad’ übersetzt bedeutet – ‘Geheimlehre’ –, ist die Erklärung zumindest außergewöhnlich.“ Und in einer Fußnote fährt sie fort: „Die Mehrheit der Pandits weiß heute nichts von der Esoterischen Philosophie, weil sie den Schlüssel dazu verloren haben; aber keiner von ihnen, wenn er ehrlich ist, wird leugnen, dass die *Upanishaden* und besonders die *Purānas* allegorisch und symbolisch sind; auch nicht, dass es in Indien noch immer einige große Gelehrte gibt, die ihnen, wenn sie wollten, den Schlüssel zu solchen Interpretationen geben könnten. Noch lehnen sie die tatsächliche Existenz von Mahātmas ab – *initiierten* Yogis oder Adepten –, sogar in diesem Zeitalter des Kali-Yugas“ (*Collected Writings* 14:3-4 & Fn). Sie berichtete, dass der vedische Gelehrte Dayānanda Sarasvatī auf ähnliche Bemerkungen von Müller reagierte. Er bemerkt, dass wenn der Philologe

ein Brahmane wäre und mit mir käme, so würde ich ihn zu einer *Gupta*-Höhle (einer geheimen Krypta) nahe Okhee Math im Himalaya führen, wo er bald herausfinden würde, dass das, was die *Kalapani* (die schwarzen Wasser des Ozeans) von Indien nach Europa durchquerte, bloß *Brocken von verworfenen Kopien einiger Stellen aus unseren heiligen Büchern* sind. Es gab eine „ursprüngliche Offenbarung“ und sie existiert noch, niemals wird sie für immer für die Welt verloren sein, sondern sie wird wieder erscheinen; wenn auch die Mlechchhas [Fremden], versteht sich, zu warten haben.

– *Die Geheimlehre* I:14

Blavatsky und Müller waren bezüglich des Alters der *Veden* unterschiedlicher Meinung. Die westliche Welt war im 19. Jahrhundert Zeuge einer explo-

siven Zunahme des wissenschaftlichen Wissens. Viele asiatische Texte wurden erstmals übersetzt. „Theologen und Wissenschaftler wurden nach der Veröffentlichung von Charles Lyells *Principles of Geology* in den Jahren 1830-33 in Verwirrung und oft in bitteren Streit verwickelt. Das Werk lieferte unwiderlegbare Beweise für das immense Alter der Erde. Diesem folgte 1859 Charles Darwins *The Origine of Species by Means of Natural Selection* [Der Ursprung der Spezies durch natürliche Selektion] und von *The Descent of Man* [Die Abstammung des Menschen] im Jahr 1871, in denen behauptet wird, dass der Ursprung des Menschen zurückzuverfolgen ist auf eine alte Form, die vom Stamm der Catarrhinenaffen abzweigt – eine heute noch recht lebendige Kontroverse hervorruhend.“¹

In diesem Umfeld arbeitete Max Müller an der Veröffentlichung des *Rig Veda*. In einem Werbeprospekt, der eine deutsche Übersetzung verspricht, erklärte Müller die Bedeutsamkeit dieses „ältesten Buchs der Welt“ für die Weltgeschichte. Ihm zufolge sollte dieser *Veda* einen Einblick in das Leben des Menschen in seinem ursprünglichen Zustand geben, mit seinen ursprünglichsten Ideen, ausgedrückt in seiner ursprünglichsten Sprache. Baron von Bunsen, preußischer Botschafter am St. James Hof in London, ermutigte Müller dazu, seine gesamte Energie für diese maßgebende Ausgabe des *Veda* aufzubieten. Von Bunsen versuchte in seinen eigenen Studien „eine Religions-Philosophie auszuarbeiten, in der im Laufe der Geschichte die allmähliche Entwicklung der Gottesidee verfolgt wurde. Von Bunsen hoffte, dass der *Veda* sich für ein Studium bezüglich der anfänglichen Stadien dieser Idee als fruchtbar erweisen könnte. ‘Den beständigen Pfad Gottes durch die Ströme der Zeitalter zu verfolgen’ war laut Müller der Jugendtraum Von Bunsens und die Mühsal seiner späten Jahre“.

Vielleicht wurde Müller von den Ideen Von Bunsens inspiriert, indem er versuchte, die Frage nach dem Alter der Veden und ob sie älter waren als das Alte Testament oder nicht, zu beantworten. In seiner *Introduction to the Science of Religion* (S. 278-9) [Einleitung zur Religionswissenschaft] argumentiert er wie folgt:

Denkst du noch immer über Polytheismus oder Mythologie nach? Weshalb, sie sind unabwendbar. Sie sind, wenn du magst, *a parler enfantin* [in der Kindersprache] der Religion. Aber die Welt hat ihre Kindheit, und als sie ein Kind war, sprach sie wie ein Kind, sie verstand wie ein Kind, sie dachte wie ein Kind ... Die Fehler liegen bei uns, wenn wir darauf beharren, die Sprache der Kinder für die

¹ Grace F. Knoche, *To Light a Thousand Lamps*, S. 5.

Sprache der Menschen zu halten ... Die Sprache des Altertums ist die Sprache der Kindheit ... Die *parler infantin* in der Religion ist noch nicht ausgestorben ... wie zum Beispiel in der Religion Indiens ... – S. 36

Die Andeutung Max Müllers betrachtend, dass die erste Zeit, in der die Sammlung der vedischen Hymnen beendet wurde, um 1100 oder 1200 vor Chr. lag, müssen wir folgern, er habe gedacht, dass die Menschheit vor 3000 Jahren noch kindlich war und sich seit dem zu dem Erwachsenen des 19. Jahrhunderts mit einem vollständig entwickelten analytischen und philosophischen Denkvermögen entwickelt hat. Blavatsky kommentiert am Ende ihres Artikels „Antiquity of the Vedas“ [Das Alter der Veden]:

Es scheint wirklich die Pflicht des bedeutsamen Sanskritgelehrten und Dozenten über Vergleichende Theologie zu sein, sich aus diesem Dilemma zu befreien. Entweder wurden die *Rig-Veda* Hymnen erst vor 3000 Jahren erstellt und können deshalb nicht in der „Kindersprache“ ausgedrückt sein – Menschen haben bereits in der Eiszeit gelebt – oder die Generation, die sie erstellte, muss aus Erwachsenen bestanden haben, die wahrscheinlich in dem Wissen ihrer Tage so philosophisch und wissenschaftlich waren, wie wir in unserer Zeit; oder wir müssen ihnen ein immenses Alter zugestehen, um sie in die Tage der mentalen menschlichen Kindheit zurückzuverlegen. Und, im letzteren Fall, muss Professor Max Müller seine vorherige Bemerkung zurückziehen, in der der Zweifel ausgedrückt wird, „ob nicht einige Teile des Alten Testaments auf das gleiche oder sogar ein früheres Datum als die ältesten Hymnen der *Veden* zurückverfolgt werden können“.

– *Collected Writings* 2:115-116

Im 19. Jahrhundert halfen Max Müller und H. P. Blavatsky der westlichen Welt, neue Horizonte des Denkens zu öffnen. Dieser Prozess setzte sich im 20. Jahrhundert fort und ist heute noch im Gange. Müller war möglicherweise einer der ersten Gelehrten, der ein vergleichendes Religionsstudium versuchte, obwohl seine Ideen noch immer sehr in seinen idealistischen theologischen Ansichten verwurzelt waren. Heute sind aufgrund der Bemühungen von Orientalisten wie Max Müller viele Texte der Weltreligionen den Lesern im Westen zugänglich, die jetzt diese Gedankensysteme für sich selbst analysieren und vergleichen können.



Das wahre Selbst

ES GIBT NOCH EINE MENGE DARÜBER zu verstehen und zu erforschen, wie das menschliche Denkvermögen, diese selbstreflektierende Intelligenz, arbeitet. Ich frage mich: Wo nimmt es seinen Ursprung in uns? So wunderbar wie die Wirkungsweisen des physischen Gehirns auch sein mögen, mit ihren Trillionen von zusammenwirkenden Neuronen – ist das alles, was es mit dem Denkvermögen auf sich hat? Tief aus dem Innern sagt mir eine Intuition des Herzens und der Seele: Nein!

Es muss ein Bewusstseins-Zentrum geben – ein wahres Selbst –, aus dem Liebe, Inspiration, Mitleid, Gewissen und selbst Erleuchtung entspringen. Diese gehen weit über die Zellaktivität hinaus! Das Denkvermögen benutzt für seine Tätigkeit den Körper und das Gehirn als vollkommene Instrumente, aber gleichzeitig ist es von ihnen unabhängig und kann in diesem Zusammenhang als immateriell betrachtet werden. Wir können tiefere Ebenen des Bewusstseins und des Einsseins wahrnehmen, die mit diesem Zentrum verbunden sind – miteingeschlossen die Künste, die Wissenschaft und die Religion –, was auch zu direkter Erfahrung führen kann.

Dieser innere Wissener oder Geist ist die Quelle all unserer Eigenschaften, selbstbewussten Intellekt miteingeschlossen. Der Intellekt, bedingt durch irdische Verhaftungen und Wünsche, meint, dass er weiß und existiert als eine getrennte Wesenheit. Wir benützen ihn als ein Werkzeug – um zu lernen, um uns an Fakten zu erinnern, Gleichungen zu lösen, Aktivitäten zu planen. Aber kann er wirklich die Essenz der Dinge verstehen oder erleuchten ohne dieses wahre Selbst – jenem Teil von uns, der alles Wachstum und alle in vergangenen Leben gesammelte Weisheit enthält? Wenn wir unser menschliches Bewusstsein mit unserem inneren Zentrum vereinen, gibt es sofortige Einsicht. Wir können das Herz der unendlichen Natur direkt erforschen und unser höheres Bewusstsein fließt in das Eine und wird eins mit der in allen Dingen gleichen Essenz.

– JOHN VAN MATER, JUN.

Wir wollen unser Leben so führen, als wäre jeder Augenblick der kostbarste in der Ewigkeit: ein endloses heiliges Fest in unseren Herzen bewahrend und all die Jahre in der Freude am Dienst für die Menschheit lebend. Kein Tag ist gewöhnlich, wenn wir nur die Augen haben, seinen Glanz zu sehen. Mit jedem Anbruch der Nacht wird für die Seele ein Tor geschlossen. Weitere Leben und Myriaden von Tagen werden wir erleben, aber niemals mehr genau den Tag, der gerade zu Ende geht: niemals jene Umgebung, jene Augenblicke, jene Gelegenheiten. Nur heute können wir unser Leben gestalten oder verderben. Keine Pflicht kann uns begegnen, ohne uns die Möglichkeit liebevollen Dienens zu bringen.

- KATHERINE TINGLEY